

# Um jede priis [Ernst Burren]

Autor(en): **Heisch, Peter**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **99 (1973)**

Heft 41

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Peter Heisch hat für Sie  
ausgesucht und gelesen:

## Umgangs- sprachlicher Strip-tease

Zum Mundartgedichtband «um  
jede prüis» von Ernst Burren,  
Zytglogge Verlag, Bern

Dass die Berner Mundartlyrik gegenwärtig eine neue Blüte erlebt, verwundert eigentlich nicht. Als einer der markantesten Dialekte der alemannischen Schweiz ist er in der phonetischen Schreibweise besonders für die Verfremdung geeignet. Hinzu kommt jene eigenartige Kontrastwirkung, die sich dann einstellt, wenn eine an sich breite, behäbige Mundart schliesslich laufend Plattheiten hervorbringt. Denn im Berndeutschen

scheint die Phrase irgendwie noch phrasenhafter zu wirken; vielleicht gerade deshalb, weil die Bedächtigkeit, mit der die Worte gesprochen werden, eine Bedeutung vortäuschen, die ihr bei näherem Zusehen gar nicht zukommt.

Ernst Burren hat seinen Bernern sehr genau auf das Maul geschaut. Er imitiert auf witzige Weise ihre unverbindlichen Floskeln, nach der Devise Hohlheit kommt vor Eigennutz, kennt aber auch ihre immer wieder auftretenden Kommunikationsschwierigkeiten, wie sie etwa in «schbrochlos» zum Ausdruck kommen: «chuum/si mer ändlich/di richtige wörter/igfaue//hei si scho/angeri drz wüschegworfe//so blibt me/schbrochlos».

Wir wollen uns daher dem Berner «Lyrik-Sound», nicht viele Worte zu machen, es sei denn die verkehrten am falschen Ort, unverzüglich anschliessen und lassen deshalb besser Ernst Burren hier selber zu Wort kommen, auf dass er unseren Lesern ein paar träfe Müsterli aus seinem neuen Gedichtband vorlege:

Ernst Burren

*morn chunnt d fründin*

morn  
wenn d fründin  
chunnt  
isch es grad zwe monet  
dass mer ghüroret hei  
drum  
go ni hürt  
no go  
nes nüis hosechleid  
choufe  
s vreni  
söu nume gseh  
dass mer glücklich si zäme

*houptme blibe*

em vatter wärs glich  
wenn d armee  
abgeschaffet würdi  
wenn är nächhär  
glich chönnt  
houptme blibe

*verdiene*

zersch  
hani so vüu verdient  
dass i grad eso gäbig  
ha chönne läbe  
jetz  
verdiene so vüu  
dass i nümm  
dr zit ha  
z läbe  
mit was  
hani das  
verdient

*villecht es anders mou*

es tuet mer scho leid  
dass i zum fritz  
nid a d beärdigung  
ha chönne go  
är wo üs so noch gschtange isch  
jo  
seit dr ma  
villecht gits es  
es anders mou

*nume gäng hü*

ässet nume  
trinket nume  
näht nume  
hü nume  
nume gäng hü  
es röit is nid  
biget nume  
schtosset ine  
und abe  
furt mit däm züg  
hü nume  
nume gäng hü  
mir hei gnue  
vo auem  
ender zvüu aus zweni  
hü näht nume  
es git jo gnue  
wo zweni hei

*erbe*

tochter nimmt s gäut  
dr sohn dr hof  
s autersheim  
d muetter

## Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten



**E**in knisterdürer Marabu, Professor der Marabusophie, oblag dem Nachdenken über ausschliesslich Marabusisches in einer Art von lustvollem Uebermass. Mit den Jahren wurde er derart marabuzentrisch, dass die restliche Welt für ihn jegliche Bedeutung verlor. Das war der Moment, wo die alarmierten Naturkräfte, in einem Anfall von Horror vacui, den Marabuprofessor zermalmten und in ein staubtrockenes, unschädliches Pulver verwandelten.